

# HEILIGES LAND

103. Jahrgang | Juni 2008 | Heft 2





## Inhalt

Editorial	3
Die kleine Eva	4
Projekt	5
Meditation	6/7
Nachrichten	8/9
Reise der Bischöfe	10/11
Irak-Dokumentation	12/13
Bruder Vincent tot	14
Friedenspreis	15
«Kassensturz»	15

Zeitschrift des Schweizerischen Heiligland-Vereins (SHLV) –  
Solidarität mit den Brüdern und Schwestern in den  
Ursprungsländern des Christentums. Erscheint viermal jährlich.

*Präsident:* Pfarrer Thomas Bieger, Postfach 9665, 8036 Zürich

*Projektleiter:* Andreas Waldvogel, Solothurnerstrasse 19, 4053 Basel

*Redaktion:* Hans Rahm, Pérolles 18A, 1700 Fribourg, E-Mail: info-shlv@bluewin.ch  
Jakob Hertach

Abonnement ist im Mitgliederbeitrag von jährlich Fr. 40.– inbegriffen.

Nur Abonnement Fr. 20.–

*Geschäftsstelle:* Schweizerischer Heiligland-Verein, Winkelriedstrasse 36, Postfach,  
CH-6002 Luzern, Tel. +41 41 429 00 03, Fax +41 41 429 00 01,  
www.shlv.ch, shlv@tic.ch

*Adressänderungen:* Bitte an Geschäftsstelle melden. Postkonto: 90-393-0

*Druck:* Birkhäuser+GBC AG, 4153 Reinach BL

### Fotobinweise

Titelbild: Walter Müller

S. 2: Jakob Hertach

S. 4: Franziska Humbel

S. 5: Schulbrüder

S. 6: Iso Baumer

S. 10/11: Walter Müller

S. 12/15: zvg

S. 16: Josef Zwyssig

## Die Zukunft ermöglichen – aber ohne Rechthaberei

Liebe Leserin  
Lieber Leser

**W**er Recht hat, soll dieses auch bekommen. Wer um jeden Preis Recht haben will, der wird als Gesprächsverweigerer empfunden. Die Gesprächsbereitschaft ist der Zugang zu neuen Lösungen. Mehr zu diesem Thema finden Sie in den Nachrichten dieser Ausgabe.

Die Jugend sei unsere Zukunft, sagen wir gerne. Wir wissen auch, dass nicht alle jungen Menschen die gleichen Startchancen haben. Mit unserem aktuellen Projekt (Seite 5) können wir einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenschancen von Jugendlichen in Jerusalem und Beit Hanina leisten. Die andauernden Kriege und Streitereien erschweren ihnen einen guten Start ins Leben beträchtlich. Helfen Sie doch mit! Ein Alltagsbeispiel ist die Geschichte der kleinen Eva (Seite 4).

Als Akt der Solidarität mit den leidenden Christen im Heiligen Land pilgerte eine Mehrzahl der Schweizer Bischöfe in den Nahen Osten. Ein-

drücklich wird das Telefonat mit dem Pfarrer von Gaza geschildert. Die Bischöfe liessen sich auch im Caritas Baby Hospital in Bethlehem informieren. Bilder und eine Zusammenfassung der Erfahrungen lesen Sie auf den Seiten 10 und 11.

Erfahrungen aus erster Hand gibt es aus dem Irak. Erzbischof Louis Sako informierte an den Universität Fribourg (Seiten 12 und 13).

Mitri Raheb setzt sich mutig für die Verbesserung der Lebenssituation in Palästina ein. Er wurde in Aachen mit dem Aachener Friedenspreis geehrt.

Für eine Lösung der schwierigen Situation in Palästina ist der Verzicht auf die Rechthaberei Voraussetzung. Genau dies fordert Papst Benedikt XVI.

Mit dem Wunsch nach Frieden in Palästina grüssen Sie

Jakob Hertach  
Hans Rahm

*Die nächste Generalversammlung des SHLV findet am Montag, 15. September, in Luzern statt. (Eine Woche früher als gewohnt.)*

## Das zweite Leben der kleinen Eva



**Franziska Humbel und Eva**

Während einer Reise durch den Libanon besuchten wir die Organisation «Mission de Vie». Dabei statteten wir auch dem Kindergarten einen kurzen Besuch ab. Hier trafen wir nicht nur fünf- oder sechsjährige Kinder, sondern auch jüngere Kinder. Zum Beispiel die kleine Eva mit ihren dunklen Augen und den schönen, dunkelbraunen Locken. Einige der Kinder kamen spontan auf uns zu und zeigten ihre Zeichnungen oder wollten mit uns spielen. Als Eva den Leiter von «Mission de Vie», Frère Wissam, erblickte, sprang sie auf ihn zu und wollte von ihm in die Arme genommen werden. Wir spürten, dass diese beiden eine be-

sondere Beziehung zueinander hatten. Spontan ging ich auf sie zu und streckte ihr die Arme entgegen. Eva schenkte mir ein Lächeln und streckte mir ihre Ärmchen entgegen. Gerne hätte ich mit meiner neuen Freundin ein paar Wortegewechselt. Trotz der sprachlichen Barriere schien es Eva bei mir zu gefallen.

Erstaunt darüber, dass Eva sich bei mir wohl fühlte und mit meiner Halskette zu spielen anfang, erzählte uns Wissam die traurige Geschichte von Eva. Als Wissam zusammen mit andern Mitgliedern von «Mission de Vie» in Beirut unterwegs war, um nach Obdachlosen und Hilfebedürftigen Ausschau zu halten, fanden sie auf einem Müllhaufen ein Baby. Das kleine Kind lebte noch, aber am Hals hatte es eine grosse Wunde von Ratten, die sich über das Kind hergemacht hatten. Das Kind wurde von den Leuten sofort ins Krankenhaus gebracht. Die Ärzte meinten, dass es keine Rettung mehr gebe. Zu gross sei die Verletzung und zu schwach das kleine Mädchen. Wissam und die andern Leute von «Mission de Vie» nahmen das Findelkind zu sich,

um bis zu seinem Tod für es zu sorgen. So fand das arme Kind ein Zuhause. Man taufte es auf den Namen «Eva». Sie wurde liebevoll umsorgt und gepflegt. Gegen die Prognosen der Ärzte verbesserte sich ihr Gesundheitszustand bald, und die Wunde am Hals heilte. Zurück blieb jedoch eine Narbe. Eva wusste ganz genau, wem sie ihr Leben zu verdanken hatte. Wissam erzählte weiter, dass Eva bisher noch nie zu einer fremden Person Vertrauen fand. Umso erstaunter war er, dass ich Eva in meine Arme nehmen konnte.

Seit der Begegnung mit Eva sind schon bald drei Jahre vergangen. Aber in meinen Gedanken ist Eva da, als wäre es erst gestern gewesen. «Eva entwickelt sich prächtig und ist ein aufgestelltes und kluges Kind!» schrieb uns Wissam vor ein paar Wochen. Hoffen wir, dass Eva nie mehr eine so schreckliche Erfahrung machen muss, und dass sie zusammen mit allen anderen Menschen im Libanon endlich in eine bessere und friedlichere Zukunft blicken darf!

*Franziska Humbel, Flüelen*

## Schulische Entwicklungshilfe für Jugendliche



Das Kollegium der Gemeinschaft der Schulbrüder vom Heiligen Johannes-Baptist de la Salle in Jerusalem und Beit Hanina wurde 1872 gegründet. Das Gymnasium ist eines der besten in Judäa.

Der Vorsteher, Bruder Anthony Albert Alonzo, stellt uns folgendes Projekt für Studenten mit erheblichen Lernschwierigkeiten vor. Daran können gegen 150 SchülerInnen im Alter von 5 bis 15 Jahren teilnehmen. Wegen ungenügender Finanzen können leider nur knapp 40 Prozent der Notfälle berücksichtigt werden.

Ein Team von internen und externen Experten, Beratern und Lehrern der Schule sucht zusammen mit den Eltern nach den sozialen und familiären Ursachen der Lernschwierigkeiten. Nach einer effizienten Diagnose legen sie Lehrplan und Entwicklungs-

programm sorgfältig und mit viel Einfühlungsvermögen fest. Verhaltensstörungen und emotionale Probleme haben verschiedene Ursachen. So werden unerschuldete Unterentwicklung der mentalen Fähigkeiten, Lernschwierigkeiten im Lesen, Schreiben, Hören, Sprechen, Denken und Rechnen mittels positiver Beeinflussung der Gehirntätigkeiten verringert. Diese Kinder besitzen eine durchschnittliche bis überdurchschnittliche Intelligenz. Doch ihr Gehirn verarbeitet Informationen ungewohnt. Auch soziale Missstände und psychische Störungen durch Traumata können die Lernbehinderung noch verstärken. In Seminaren und Workshops mit Fachleuten werden diese falschen Wahrnehmungen angesprochen, gemeinsam Auswege gesucht und auch gefunden. Ist das Problem aufgedeckt, werden die nötigen Heilungsschritte gemeinsam und mit viel Geduld und Verständnis eingeleitet.

### Hervorragende Pädagogen

Die Schulbrüder sind hervorragende Pädagogen. Mit einem neuen Erziehungssystem wurde ihr Gründer 1684

in Frankreich der Vater der Schulklasse und Erfinder der Volksschule mit der Muttersprache in den Unterrichtsfächern. Johannes-Baptist de la Salle errichtete Real-, Berufs- und Fortbildungsschulen. Von ihm stammen die Erfolge in der religiösen Heilerziehung. Die Lehrpersonen, ausschliesslich Laien, sollen in ihrem Lehrdienst von einer Ordensgemeinschaft getragen bleiben.

Das spezielle Ausbildungskonzept-Projekt «Schulbrüder de la Salle» braucht eine Koordinatorin mit einer Gruppe von ausserschulischen, teilzeitlichen Beratern. Dafür benötigen sie zwei Vollzeitlehrpersonen, die das Projekt bis zum Erfolg durchziehen. Die Kosten betragen rund 31000 Euro. Mit einem Grundbeitrag von 70 bis 80% können die Erziehungsprogramme finanziert werden, für die Restsumme würden sie im eigenen Kreis Spender suchen.

Wir danken Ihnen für die sinnvolle Unterstützung, damit ein erfolgreicher Lebensweg mit und für lernschwache Studenten tatkräftig beschritten werden kann.

*Thomas Bieger, Präsident*

SAVATIS CE ANHU



# Begegnung

Die Ikone stellt die Begegnung zwischen Joachim und Anna dar, den Eltern Marias. Der Ikonentitel nennt das Bild «Empfängnis der heiligen Anna», das heisst: Anna empfängt in ihrem Schoss Maria. Das ganze Geschehen ist sehr diskret dargestellt: das Tuch über den beiden Dächern besagt, dass es im Innern des Hauses geschah, und was man aus dem Haus links durch das Portal herausragen sieht, meint das Ehebett. Die Umarmung und der Kuss sind sehr herzlich beschwingt.

Das Bild, in einem Ikonenmalkurs um 1980 in Meudon/Paris entstanden, hat seine Vorlage im «Liturgikon», dem «Messbuch der byzantinischen Kirche» (1967), herausgegeben von Erzbischof Neophytos Edelby. Es ist leider schon längst vergriffen und wird nicht wieder aufgelegt (das französische Original wurde 1990 wieder neu herausgebracht, ohne Ikonenreproduktionen). Fast alle Ikonen haben eine «Vorlage», denn nicht Originalität des Malers ist gesucht, sondern Treue in der Überlieferung.

Die Ikone sollte aus gläubiger Haltung heraus gemalt werden, was eine gewisse Vertrautheit mit der östlichen Kirche voraussetzt. Die orthodoxen Ikonenmaler sollten sich mit Gebet und Betrachtung vorbereiten

und sich auf das Malen innerlich einstellen und begleiten. Das Malen selbst kann auch zu einem geistlichen Vorgang werden. Der Maler des hier reproduzierten Bildes wollte aus Enttäuschung den Kurs abbrechen; er war zwar zeichnerisch begabt, es gelang ihm aber nicht recht, sich den Regeln der Ikonenmalerei demütig zu unterstellen. In dieser Situation holte ihn ein anderer Kursteilnehmer, ein orthodoxer Christ aus dem Libanon, auf sein Zimmer und erzählte ihm sein Leben: Im Libanonkrieg hatte er durch einen Bombenanschlag seine Braut und seinen künftigen Schwiegervater verloren; sie kamen in ihrem Haus um. Was bedeutete angesichts so eines Schicksals die Enttäuschung über eigenes Misslingen in einem Malkurs?

Die Ikone, die eine weit zurückliegende Begegnung – aber mit welchen Folgen bis heute! - darstellen sollte, wurde durch die Begegnung mit dem Schicksal eines kriegsgeprüften Menschen aus dem Orient mit aktueller Realität durchtränkt. Der zagende Malerlehrling aus dem Okzident machte sich erneut hinter die Arbeit, liess sich vom Kursleiter (P. Egon Sandler SJ) helfen und hielt durch. Er schenkte dann das Bild seiner Frau – als Erinnerung an ihre Begegnung Jahrzehnte zuvor.

*Iso Baumer*

## Nachrichten

### Rechthaberei ist Gesprächsverweigerung

In den vergangenen Wochen gab es verschiedene Veranstaltungen, die dem Verbessern des Zusammenlebens mit den Mitbewohnern islamischer Religion dienen. In Winterthur fand in der Orientwoche ein Podiumsgespräch statt. Ein Satz hat mich besonders beeindruckt: «Moslems müssen davon abrücken, immer Recht haben zu müssen. Das Rechthabenwollen ist die Gesprächsverweigerung schlechthin.» Ge sagt hat dies ein Soziologe aus der Türkei.

Ende Februar fand in Luzern eine Tagung zum Thema «Christentum und Islam als öffentliches Thema in Europa» statt. Die Ausführungen der islamischen Referenten sind für die innerschweizerische Debatte rund um Moscheen, Minarette und Integration aufschlussreich.

### Einige Beispiele:

Die Regeln weiblicher Existenz sind auf die vorislamische patriarchalische Gesellschaft zurückzuführen. Der Islam hat sie zur göttlichen Ordnung erklärt. (These von Farideh Akashe-Böhme). Zur Sichtbarkeit und Verhüllung des

menschlichen Körpers sagte sie: «Es geht um die Bewahrung vor dem Chaos, das die menschliche Begehrlichkeit anrichten kann.» Die Mittel dazu: «Die Männer zügeln ihre Blicke oder die Frauen verhüllen ihre Reize, die für die Männer eine unerträgliche Beunruhigung darstellen würden.» Der patriarchalische Ansatz wählte den zweiten Weg. Weiter: Die Gebote zur Verschleierung fänden sich nicht direkt im Koran, sondern seien das Ergebnis nachkoranischer Gelehrtenmeinungen.

Die aus Nordafrika stammende Zürcher Muslimin Saïda Keller-Messahli unterschied zwischen Tradition (kulturelles Erbe) und der Rückständigkeit (als dumpfe Wiederholung des Vergangenen). Der Fundamentalismus (auch Islamismus genannt) anerkenne nur die islamischen Wahrheiten, die bis 855 zurückgehen. Es ist das Todesjahr eines Gelehrten, der verbot, den Koran zu interpretieren. Damit würden Fundamentalisten alles historisch gewachsene ablehnen und seien auch für islamische Gesellschaften eine grosse Gefahr. Frau Keller plädierte mit Nachdruck,

der Koran müsse, wie die heiligen Schriften der Juden und Christen, als literarischer Text interpretiert werden.

Zu bedenken: In der katholischen Kirche kämpfte man während 200 Jahren bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil um die Vorstellung, die Bibel sei Gottes Wort in menschlicher Gestalt.

In unserem Rechtsstaat geniessen auch religiöse Minderheiten die Freiheiten des demokratischen Rechtsstaates. Es bestünde die Hoffnung, dass in den islamischen Gesellschaften die Aufklärung Fuss fassen würde, erklärte ein CVP-Politiker.

### Jordanier wird Erzbischof von Algier – Nachfolger von Teissier

Ghaleb Moussa Abdalla Bader (56), bisher Pfarrer in Amman und Präsident des dortigen Kirchengerichts, ist vom Papst zum neuen Erzbischof von Algier ernannt worden. Der Priester des Lateinischen Patriarchats von Jerusalem tritt in der algerischen Hauptstadt die Nachfolge von Erzbischof Henri Teissier (78) an. Bader zählt zu den profiliertesten Klerikern des Patriarchats.



## **Einsatz für bedrohte Christen gefordert**

Gemeinsam mit 13 Nationalräten aus allen Regierungsparteien forderten Ende Mai gegen 1000 Teilnehmer die Schweizer Regierung auf, sich stärker für verfolgte Christen weltweit einzusetzen.

Heute ist weltweit jeder zehnte Christ diskriminiert, verfolgt oder sogar mit dem Tod bedroht. Drei von vier aus religiösen Gründen verfolgte Menschen sind Christen. Die Veranstalter forderten, «dass auch die Muslime in der Schweiz sich für die Religionsfreiheit in islamischen Ländern stark machen».

Die Repression und Verfolgung der Christen in islamischen Staaten sei «ein gravierendes Problem», erklärte Heinz Gstrein, Präsident der Arbeitsgemeinschaft Orthodoxer Kirchen in der Schweiz (Agok). «So blutig und grausam wie gerade jetzt wieder sind Christen schon lange nicht mehr verfolgt und bedrängt worden.»

Für FDP-Nationalrat Werner Messmer ist klar: Wenn Menschen noch heute wegen ihres Glaubens verfolgt, gefoltert oder getötet werden, «dann muss dies lautstark

verurteilt werden». Für Messmer sind «Menschenrechte ohne Religionsfreiheit diskriminierend».

In einer Bittschrift wurde die Schweizer Regierung aufgefordert, sich international stärker für Religionsfreiheit einzusetzen.

## **Schluss mit der Logik der Aggression**

In einem eindringlichen Appell hat Papst Benedikt XVI. das sofortige Ende der Gewalt im Libanon gefordert. Alle Libanesen müssten die «Logik der aggressiven Gegensätze» beenden, die dem Land irreparable Schäden zu bringen drohe, sagte er in Rom vor mehreren zehntausend Gläubigen.

## **Frankreich prüft Aufnahme von 500 irakischen Christen**

Die Konsulate im Irak prüfen derzeit die Anträge auf französische Einreisevisa für 500 irakische Christen. Die Antragsteller verfügten über Beziehungen nach Frankreich, die ihre Integration erleichtern könnten. Der französische Aussenminister hatte nach der Ermordung des chaldäischen Erzbischofs Paulos Faraj Rahho im März

die Aufnahme von rund 500 Christen aus dem Irak zugesagt.

## **Amtseinführung des neuen Jerusalemer Patriarchen**

Nach Angaben von Mitarbeitern des Lateinischen Patriarchats findet die Amtseinführung von Erzbischof Fuad Twal als neuem Patriarchen am 22. Juni statt. Auftakt ist der feierliche Einzug in die Grabeskirche, in das wichtigste christliche Heiligtum. In der Basilika wird der neue Patriarch von den obersten Vertretern der katholischen Kirche im Heiligen Land begrüsst. Twal ist Nachfolger von Michel Sabbah. Sabbah war 1987 von Papst Johannes Paul II. als erster Palästinenser in das Leitungsamt der Katholiken des Lateinischen Ritus in Israel, den Palästinensischen Gebieten, Jordanien und Zypern berufen worden. Aufgrund seiner deutlichen Stellungnahmen zum Nahost-Konflikt wurde ihm von israelischer Seite immer wieder vorgeworfen, sich zu sehr in die Politik einzumischen. Twal soll hingegen vorsichtiger taktieren. Er stand 15 Jahre im diplomatischen Dienst des Vatikans.

## Bischöfe pilgerten ins Heilige Land - aus Solidarität



**Die Bischöfe bei der Eucharistiefeier in der Wüste**

Beim Bischof von Lugano löst die Wallfahrt mit seinen Amtsbrüdern alte Erinnerungen aus: Zum ersten Mal pilgerte Pier Giacomo Grampa 1962 ins Heilige Land - «mit zwei jungen Mitpriestern in einem VW auf dem Landweg.» Übernachtet wurde damals im Zelt. Seitdem kam Grampa regelmässig wieder, vor allem als Bischof, mit Pilgergruppen aus dem Tessin. Und dieses Mal mit seinen Schweizer Amtskollegen.

### **Einwöchige Pilgerreise**

Die einwöchige Reise der Schweizer Bischöfe durch die Heimat Jesu sollte eine

Wallfahrt sein, kein politischer Besuch. Kurz vor Ostern wollten die Bischöfe sich noch einmal selbst auf die Spuren des christlichen Heilsgeschehens begeben.

### **Besuch der Pilgerstätten**

Hauptziele waren die christlichen Pilgerorte in Bethlehem, Jerusalem und Galiläa. Begegnungen mit Vertretern der anderen Religionen fanden nur am Rande statt — beim Besuch der El-Aksa-Moschee etwa, in einem Kibbutz am See Genezareth oder beim stillen Gang der Bischöfe durch die Holocaust-Gedenkstätte Jad Vaschem.

Vor allem wollten die Bischöfe jedoch ein Zeichen der Solidarität mit der Ortskirche im Heiligen Land setzen. Von Franziskanerkustos Pater Pierbattista Pizzaballa und dem Lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Michel Sabbah, liessen sie sich aus erster Hand über die Lage der Christen in der Krisenregion informieren.

### **Direkter Draht mit Gaza**

In einem «erschütternden Telefonat» schilderte der Pfarrer von Gaza, Manuel Musallam, die grosse Not der Zivilbevölkerung: Viele Schulkinder würden in den Schulen des Patriarchats gewaschen und ernährt, da die Eltern dazu nicht mehr in der Lage seien. Oft könne aber auch dort nicht mehr als Brot mit etwas Öl abgegeben werden. Die Bischöfe berichten davon den Gläubigen ihrer Heimat in dem Hirtenbrief zum Ende der Wallfahrt. Ihr Fazit: Die einheimischen Christen brauchten in ihrem schwierigen Alltag noch mehr Unterstützung als bisher. Die Not sei dann nicht mehr zu ertragen, wenn sie sich alleingelassen fühlten.

## Grosser Zulauf zum Kinderspital

Im 1952 von einem Schweizer Pater gegründeten Caritas Baby Hospital in Bethlehem konnten die Bischöfe sich von dem Erfolg der Hilfe aus dem Ausland überzeugen.

### Unterstützt mit der Weihnachtskollekte

Mit dem einzigen Kleinkinderkrankenhaus des Westjordanlandes sind die Schweizer auch durch die Weihnachtskollekte verbunden. Jedes Jahr geht dieses Kirchenopfer nach Bethlehem. Seit Ausbruch der zweiten Intifada und dem Bau der israelischen Sperrmauer hat die Nachfrage bei der katholischen Einrichtung stark zugenommen: 34 000 Kinder pro Jahr werden mittlerweile dort behandelt, auch für wenig Geld.

### Kaum positive Nachrichten publiziert

An ihrem letzten Besuchstag erreichte die Bischöfe die Nachricht von dem Attentat auf eine Jerusalemer Talmud-Schule mit neun Toten. Solche Meldungen stimmten traurig, meinte Bischof Pierre Bürcher von Reykjavik, früher Weihbischof in der Schweiz. Gute Nachrichten hingegen drängen kaum an



**Begrüssung durch die Schulkinder in Ramalla**

die Öffentlichkeit, bedauerte er. Wegen Krankheit nahm der Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kurt Koch vom Bistum Basel, nicht an der Reise teil. Bischof Grampa avancierte so unversehens zum «Präsidenten» der Gruppe. Er hoffe, dass viele Schweizer Christen ihrem Beispiel folgen und sich zu Pilgerfahrten in die Heimat Jesu aufmachen.



**Am Eingang zum Abendmahlssaal**

## Von der Welt verlassen – die Christen im Irak



**Erzbischof Louis Sako**

Seit dem Sturz von Saddam Hussein vor fünf Jahren ist über die Hälfte der irakischen Christen ins Ausland geflüchtet. Derzeit leben nach Angaben von Erzbischof Louis Sako bloss noch 300 000 bis 350 000 Christen im Irak.

«Es gibt keine Anzeichen von Hoffnung am Horizont, die Zukunft ist düster. Ich wage seit drei Jahren nicht mehr, meine Familie in Mosul zu besuchen.»

Die heutige Gefahr geht von Terrorgruppen von Al Kaida, wahabitischen Fundamentalisten aus den benachbarten oder aus westlichen Ländern, die einen «heiligen Krieg» gegen die Ungläubigen führen, ehemaligen Saddam-Vertrauten oder von gewöhnli-

chen Kriminellen, die sich das Chaos zu Nutze machen, aus. Die einzige katholische Fakultät hat Bagdad aus Sicherheitsgründen verlassen und befindet sich derzeit im kurdischen Ainkawa im Norden des Landes.

Beim Sturz von Saddam standen die Grenzen des Irak weit offen. Das hat zahlreichen ausländischen «heiligen Kriegern» ermöglicht, im Irak einen fundamentalistischen und kämpferischen Islam zu predigen. Sie knöpfen sich vor allem die Christen vor, denn die sind besonders angreifbar. Die Christen haben weder beschützende Milizen oder Parteien noch gehören sie Clans an, die sie nach Angriffen rächen würden. «Universitätsprofessoren, Ärzte, Ingenieure, Architekten oder hohe Beamte werden ermordet, die Überlebenden fliehen ins Ausland. Die einfachen Leute leben in ständiger Angst, und wissen nicht, ob sie nach ihren Besorgungen noch lebend heimkehren». Die alte irakische Elite wurde dezimiert. Neue Milieus ohne Bildung und Ausbildung füllen das Vakuum. «Der Irak ist nicht mehr dasselbe Land.»

Die beiden chaldäischen Kirchenführer Sako und Jacques Ishaq, ehemaliger Erzbischof von Erbil, bedauern, dass der Irak sich in regionale Teile aufsplittet: im Norden Kurdistan, Bagdad-Tikrit-Mosul und der Süden, der Landesteil der Schiiten.

Es herrscht der Eindruck, dass die Amerikaner diese Teilung des Landes nach ethnischen und religiösen Kriterien aktiv vorbereitet haben. «Die Christen sind darüber sehr besorgt, denn sie widersetzen sich einer Teilung des Landes und wollen Brücken zwischen den Gemeinschaften bauen». Ishaq dazu: «Wir möchten, dass der Irak dem Bild unseres «Babel College» entspricht — eine theologische Fakultät für alle christlichen Konfessionen.

Der Lehrkörper umfasst in der Abteilung Philosophie sogar schiitische und sunnitische Muslime. Sie unterrichten an der Universität in Bagdad und kommen für ihre Veranstaltungen eigens zu uns nach Ainkawa. Diese Muslime arbeiten mit uns zusammen, um die christliche Elite von morgen auf ihre Aufgabe vorzubereiten!»

## Les Eglises d'Occident doivent s'engager concrètement en Irak

Malheureusement, les chrétiens d'Irak se sentent seuls, isolés dans leur épreuve, et ils sont souvent victimes de violences en tant que chrétiens. «Pourtant, ils sont les plus anciens habitants de ce pays et ils sont partie prenante à sa civilisation», a souligné Mgr Louis Sako, l'archevêque chaldéen de Kirkouk, dans une conférence à l'Université de Fribourg le 9 mai passé. Il a déploré le «grand silence de la communauté internationale et même de l'Eglise, si l'on excepte la voix du pape et de quelques évêques européens».

La Faculté de théologie de l'Université de Fribourg veut s'engager en faveur des chrétiens d'Irak, a déclaré le doyen Max Küchler. L'engagement de la Faculté a commencé avec Sœur Lusya Shammas, doctorante en théologie de Fribourg et religieuse chaldéenne. La fondatrice de l'ONG «Basmat al-Qarib» (Le sourire du prochain) a souligné que la situation dramatique de son pays est une tragédie pour le christianisme oriental, «dépositaire d'une richesse inouïe sur le plan spirituel, liturgique, intellectuel,

gardien de traditions multiséculaires».

«La trace du christianisme des premiers temps est en train de disparaître entre le Tigre et l'Euphrate, et c'est une perte effarante aussi pour le christianisme occidental!» Elle a relevé que sans l'Orient, le christianisme est amputé de sa plus profonde et sa plus durable source évangélique et biblique.

Mgr Sako a évoqué cette terre biblique qui part de l'Ur d'Abraham, en Chaldée, en passant par Babylone et la Ninive de Jonas. «Une partie de l'Ecriture Sainte a été écrite en Irak». Et de rappeler que les chrétiens de Mésopotamie ont reçu la foi grâce à la prédication de l'apôtre Thomas, en route pour l'Inde, et des disciples Addai et Mari. La chrétienté, majoritaire à l'époque, y était installée bien avant l'arrivée de l'islam au 7<sup>ème</sup> siècle.

Au Moyen Age, l'Eglise de l'Orient disposait de 220 diocèses en Irak, en Perse, en Turquie, en Afghanistan, en Inde, en Chine. Aujourd'hui, la chrétienté d'Irak fond

comme neige au soleil, dans une grande indifférence. «Nous sommes désormais moins de 3% tandis que les musulmans chiites et sunnites forment le 96% de cette population multiculturelle et multiconfessionnelle, composée d'Arabes, de Kurdes et de Turkmènes».

Après trois guerres et 12 ans d'embargo l'Irak, de pays riche grâce à son pétrole, est devenu pauvre. La chute du régime de Saddam Hussein lors de l'invasion américaine a créé une situation très troublée. On peut à l'évidence noter quelques résultats positifs, comme une certaine liberté inexistante auparavant, l'amélioration du statut de la femme, la connexion avec le reste du monde.

Mais cette médaille a un revers: «le pays est devenu le champ d'action des terroristes», et la population, qui doit faire face à un chômage massif et à un manque de sécurité personnelle total, cherche son salut dans l'émigration. Les extrémistes armés veulent établir en Irak un Etat islamique théocratique. (apic)

## Bruder Vincent Malham zum Gedenken

## Unterstützung nötig



Bruder Vincent Malham, Rektor der Universität Bethlehem von 1997 bis 2005, verlor am 2. Mai im Alter von 73 Jahren in den USA bei einem Autounfall das Leben. Bruder Vincent war Mitglied des De-La-Salle-Ordens (bei uns bekannt als Orden der «Schulbrüder») und hatte nach seinem Engagement in Bethlehem in seiner Heimat die Leitung der Universität der Brüder der Christlichen Schulen in Memphis übernommen.

Seine Eltern emigrierten von Syrien und Libanon in die USA, wo Vincent geboren und amerikanischer Staatsbürger wurde. In seiner Heimat ist er dem De-La-Salle-Orden beigetreten. Als Rektor der Universität Bethlehem hat er ein ausserordentliches Ansehen erreicht. Der

ausgebildete Musiker und Schulmann war ein begnadeter Kommunikator. Er hat es verstanden, das Ansehen der «Bethlehem University» innerhalb der palästinensischen Gesellschaft zu steigern, viele neue Kräfte zur Stärkung der wirtschaftlichen Basis der Universität heranzuziehen und dieser christlichen Institution bedeutende Impulse zu verleihen.

### 2005 in der Schweiz

2005, im Jahr seines Rücktritts als Rektor der Universität Bethlehem, besuchte Bruder Vincent mehrere Tage die Schweiz. Von verschiedenen Medien wurde er zur Einschätzung der politischen Lage in Israel und Palästina und zu seinem eigenen Einsatz befragt. Er hat damals gesagt, die Leitungsaufgabe in Bethlehem sei für ihn bestimmt die schwierigste Herausforderung in seiner bisherigen langen Laufbahn gewesen - aber zugleich eine Aufgabe, die ihn am meisten erfüllt und bereichert habe. Sehr viele Menschen werden Bruder Vincent ein gutes Andenken bewahren und ihm über den Tod hinaus dankbar bleiben. *KR*

Der Verein zur Förderung der Bethlehem Universität hat am 17. Mai im Seminar St. Beat in Luzern seine Generalversammlung abgehalten und im Beisein von Vertretern der Universität Bethlehem seine Zielsetzungen bekräftigt. Der Verein bezweckt die ideelle und materielle Unterstützung der vom Orden der Schulbrüder geleiteten Universität. Zurzeit absolvieren hier rund 2800 christliche und muslimische Studentinnen und Studenten ihre Ausbildung. Die Universität und sehr viele ihrer Studentinnen und Studenten sind auf auswärtige Unterstützung angewiesen.

Der Förderverein hat unter dem Vorsitz seines Präsidenten Prof. Dr. Heinrich Koller, ehem. Direktor des Bundesamtes für Justiz, Tätigkeitsberichte, Jahresrechnung und die künftigen Aktivitäten beraten und genehmigt. Als besonders erfreulichen Schritt konnte die Versammlung die Aufnahme von 30 neuen Mitgliedern beschliessen. Darin kommt klar zum Ausdruck, dass der Förderverein seinen Einsatz für die Universität Bethlehem verstärken will.

*Klaus Röllin*

# Aachener Friedenspreis für Mitri Raheb



Als eine höchst verdiente Ehrung bezeichnete der Sprecher der Deutschen Initiative für den Nahen Osten (DINO), Manfred Erdenberger, die Verleihung des Aachener Friedenspreises an DINO-Mitglied Mitri Raheb.

Der Bethlehemer Pfarrer sei ein herausragendes Beispiel für das Bemühen, trotz aller Schwierigkeiten im israelisch-palästinensischen Konflikt eine friedliche und gemeinsame Zukunft gestalten zu wollen. Dies habe er gerade noch im vergangenen Monat unter Beweis gestellt, als er das 3. Symposium der Deutschen Initiative für den Nahen Osten in Bethlehem, Ramallah und Jerusalem maßgeblich mit organisiert hatte. Bedrohung, Beset-

zung und Schikanen gehören zum Alltag des Preisträgers. Doch er will sich mit dem zunehmenden Hass nicht

abfinden. Palästinenser und Israeli brauchen eine Vision, wie sie gemeinsam leben können. Der evangelische Pfarrer ist seit 20 Jahren Pfarrer an der Weihnachtskirche. Neben seinen Aufgaben als Pfarrer entwickelte er auf dem Kirchenareal nach und nach ein breitgefächertes Angebot an Bildungszentren, Betrieben und touristischen Einrichtungen für internationale Gäste. So gibt es dort inzwischen ein internationales Begegnungszentrum, eine Schule und ein Zentrum für Kunsthandwerk.

---

## Kassensturz 1. Quartal 2008

---

Projekte	1. Quartal 2008
Le Petit Séminaire, Libanon, Herbstaktion 07	CHF 1 988.55
Lebensregeln lernen, Haifa, Israel 1/08	CHF 1 690.00
Platz in der Herberge, Libanon 4/07	CHF 1 050.00
Bauen, um zu bleiben, Aleppo, Syrien 3/07	CHF 30.00
Hort des Friedens, Libanon 1/07	CHF 50.00
Carmel Sisters, Bethlehem, Palästina	CHF 90.00
Caritas Baby Hospital, Bethlehem, Palästina	CHF 250.00
Gaza	CHF 1 166.00
Haus Gnade, Haifa, Israel	CHF 3 799.35
Maghar, Galiläa, Israel	CHF 60.00
Kinderheim Ain Warka/Beit Habbak, Libanon	CHF 1 200.00
Irak	CHF 166.40
Mess-Stipendien	CHF 8 580.00
freie Spenden	CHF 8 774.75
<b>Total</b>	<b>CHF 28 895.05</b>

---



Was für eine vielsagende Geste des melkitischen Patriarchen Gregorios III.! Auf dieser Baustelle im Süden Syriens soll ein Spital für die arme Bevölkerung entstehen, ein Spital mit zwei Flügeln – wie offene Arme. Es gibt in dieser Gegend zwischen der jordanischen Grenze und der Hauptstadt Damaskus noch kein Spital. Oft ist der Weg in die Stadt zu weit für schwer kranke Menschen aus diesem sehr armen Gebiet, und sie sterben unterwegs. Es muss doch auch für diese Menschen in erreichbarer Nähe ein Spital geben, wo sie mit offenen Armen aufgenommen werden und wo

sie Hilfe erfahren, bevor es zu spät ist! So dachte sich der sehr offenerzige und volksnahe Patriarch und begann, zusammen mit Fachleuten und mit Unterstützung aus dem Ausland, seinen Traum zu verwirklichen.

«Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.»  
(Friedensreich Hundertwasser)

Vielen Dank für Ihr Mitträumen und Mithelfen!

*Bild und Text Josef Zwysig, Pfarrer, Flüelen*